



Schule – Ort der Friedenserziehung

Erziehung zum Frieden ist „die unabdingbare Vorbereitung der Jugend auf die wohl wichtigste Aufgabe der Zukunft“. (Zitat: Werner Wintersteller)

von Marion Schreiber

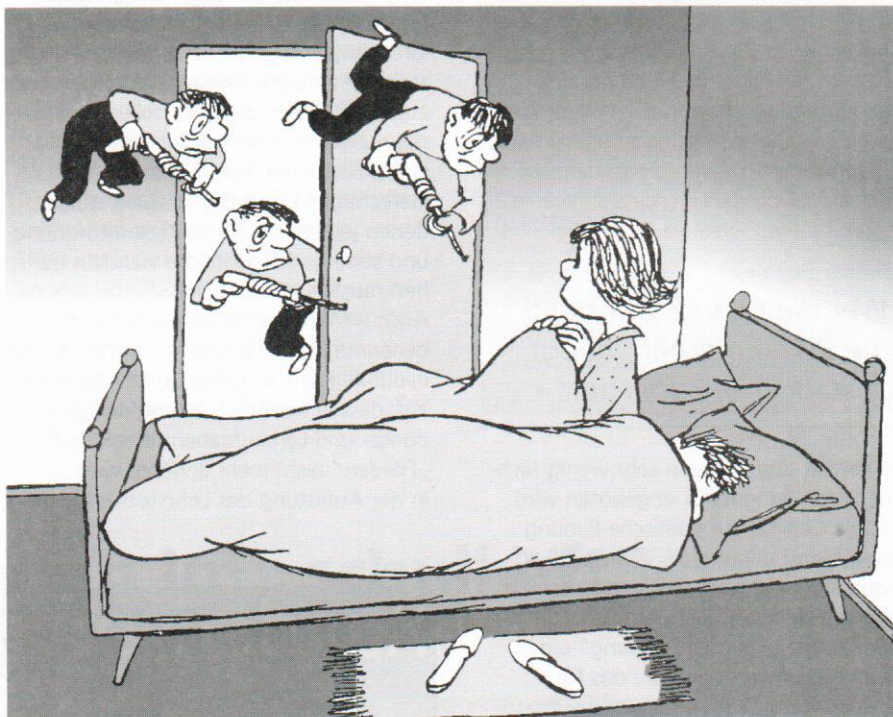
Schule ist der Ort der Friedenserziehung. Welcher sonst? Das Elternhaus? Nur für einige! Viele Eltern sind ja als Kinder ihrer Zeit selbst weitgehend hilflos in Konfliktsituationen, denn der Umgang mit Konflikten will gelernt sein. Friedenserziehung ist an österreichischen Schulen nicht als Bildungsziel in Erlässen verankert, sondern wird der Initiative einzelner LehrerInnen überlassen. Ihre Wichtigkeit müsste klar sein, einmal im Hinblick auf die Hilflosigkeit, mit der die Welt vor ihren Krisenherden steht, andererseits bei der Betrachtung der Schwierigkeiten der Menschen, mit persönlichen Konflikten umzugehen. Friedensforscher und Psychologen stellen uns längst ihre Erkenntnisse zur Verfügung. Es gälte nur, sie aufzugreifen und in den Schulen an die Jugend weiterzugeben.

Drei Ansätze zur Friedenserziehung will ich hier vorstellen:

Ersterer bedarf keiner großen Veränderungen im Unterrichtsgeschehen, denn er ist schon in der Allgemeinbildung verankert. Diese ist in ihrer Umfassendheit bereits Friedenserziehung. Denn das Vermitteln von wirtschaftlichen, historischen, sozialen, politischen und kulturellen Zusammenhängen und das Lehren von Fremdsprachen bewirken ein Eine-Welt-Denken. All das wird seit langem gelehrt, es fehlt nur die Akzentsetzung in Richtung friedenspädagogisches Bewusstsein.

Der zweite Ansatz kommt bereits vielfach zur Anwendung: Es geht um Einblicke in die Entstehung, Funktion und Wirkung von Vorurteilen, mit denen wir gewissen Menschengruppen das Leben schwer machen: Behinderten, Ausländern, Farbigen, Homosexuellen, Alten ...

Ich habe in den oberen Klassen einen Schwerpunkt Homosexualität immer für wichtig gehalten, weil in diesem Lebensabschnitt ein Coming-out für einige der jungen Leute aktuell ist und bei diesem Thema „blödes“ Reden am wenigsten tabuisiert ist.



Was ist eigentlich eine Neurose?

Der dritte Ansatz bedarf eines größeren Einsatzes der Lehrerin/des Lehrers, denn er soll Verhaltensweisen lehren: gewaltfreien Umgang mit Konflikten, d.h. innere Klärung statt aggressiver Spontanhandlungen, sich gewaltfrei durchsetzen, sich versöhnen, nachgeben, konsensfähig werden, Zivilcourage entwickeln ...

Drei Methoden, die zu einigen dieser Ziele führen, will ich kurz vorstellen.

* Innere Konferenzen schreiben: Die Methode, die Schulz von Thun vorstellt, kann man SchülerInnen zur inneren Konfliktlösung anbieten: statt aggressiver Spontanhandlungen das Ergebnis einer Inneren Konferenz umsetzen! Diese Methode entwickelt die Selbstanalyse und damit besonderes Handeln in Konfliktsituationen.

* Streiten und sich danach wirklich versöhnen: In Rollenspielen oder Aufsätzen

Konfliktsituationen darstellen lassen mit zwei unterschiedlichen Ausgängen – einmal mit einem unversöhnlichen und einmal mit einem versöhnlichen Ende. Eine Nachbesprechung über die Glaubwürdigkeit der Versöhnung ist wichtig.

* Mit der Methode des Forumtheaters nach Augusto Boal Zivilcourage üben. Das Eingreifen als Drittpartei in Konfliktsituationen kann im Rollenspiel ausprobiert werden, wodurch der Umgang mit eigenen Ängsten, Überlegung der richtigen Vorgehensweise und Abschätzung des Erfolges erlebbar werden. Wo es Menschen gibt, da gibt es Konflikte, aber die Konfliktlösungsmodelle, die ihnen angeboten werden, sind oft gewaltsam. Friedenserziehung, die gewaltfreie Konfliktlösungsmethoden lehrt, gehört daher in der Schule verankert, um dem Frieden in der Welt eine Chance zu geben.